

Vitamine für die Seele: Notruf

Können Sie sich gut Telefonnummern merken?

Bei den Kiersper Nummern ist das auch nicht so schwer. Die meisten – wie unsere Telefonnummer - sind ja nur vierstellig. Das schafft man in aller Regel. So hatte selbst ich unsere Telefonnummer schon relativ schnell auswendig gelernt. Aber dann war ich unterwegs und wollte meine Frau zu Hause anrufen, um ihr etwas wichtiges mitzuteilen. Da ich vom Handy aus anrief, musste ich natürlich auch die Vorwahl eintippen. Und da stand ich auf dem Schlauch, weil ich die Vorwahl einfach nicht auf dem Schirm hatte.

Im Falle eines Falles die richtige Telefonnummer zu kennen, kann alles entscheidend sein.

In Krefeld hatten wir in unserem Flur - unmittelbar vor der Haustür - das Blatt mit den Notfallnummern aufgehängt. „Notrufe retten Leben“ stand da fett gedruckt als Überschrift über den Telefonnummern.

So ein komprimiertes Blatt mit den Notrufnummern fehlt uns noch. Aber zum Glück stehen diese Telefonnummern ja auch in der Zeitung.

Die 112 der Feuerwehr und die 110 der Polizei kennt fast jeder auswendig. Aber wer kennt schon die Nummer des Zahnärztlichen Notdienstes oder die der Tierrettung? In dieser Woche hätte ich gerne die Notrufnummer für extremen Gülle-Gestank zur Hand gehabt. Aber diese Nummer gibt es wohl noch nicht in Kierspe?

Im Falle eines Falles die richtige Telefonnummer zur Hand zu haben, kann tatsächlich über Leben oder Tod entscheiden.

Auch Gott hat bekannterweise eine Notrufnummer: 50 15. Allerdings kann man diese Nummer nicht anrufen, sondern nur nachschlagen, im Buch der Bücher, genauer gesagt bei den Psalmen: Psalm 50, 15: (Luther): *Und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.*

Psalm 50, 15: (Hoffnung für alle): *Wenn du keinen Ausweg mehr siehst, dann rufe mich zu Hilfe! Ich will dich retten, und du sollst mich preisen.*

Psalm 50, 15: (Reiner-Friedemann Edel): *Am Tag der Not ruf mich vertrauensvoll zur Hilfe! Das ist die höchste Ehre, die du mir erweisen kannst! Ich will und werde helfen und dich retten, und du wirst mich vor Freude preisen!*

Der 50. Psalm stammt von Asaf. 12 Psalmen tragen seinen Namen und seine Handschrift.

Asaf war ein Zeitgenosse des Königs David und dürfte so um 1.000 v.Chr. gelebt haben. Er war ein Sohn Berechjas aus dem Geschlecht Gerschons. Damit war er seiner Abstammung nach ein Levit und ein Nachkomme Levis. Levi wiederum war der dritte Sohn von Jakob und Lea (1. Mose 29, Vers 34) und damit ein Halbbruder von Josef, dem Träumer.

Die Leviten erhielten nicht wie die übrigen 12 Stämme Israels Land in Kanaan zugewiesen; ihr Teil war der Herr (4. Mose 18, Vers 20). So stand ihnen für ihren Lebensunterhalt der Zehnte vom Ertrag des Landes und vom Vieh zu. Die Leviten waren vereinfacht gesagt die Mitarbeiter der Priester. Sie waren den Priestern unterstellt und quasi für den technischen, organisatorischen und musikalischen Bereich zuständig. Ihre Aufgabe war in erster Linie der Gottesdienst, also der Bereich in unserer Gemeinde, um den sich vor allen Dingen Ulla Schröder als Bereichsleiterin mit ihrem Mitarbeiterteam kümmert. Als „Levitin“ sollten wir sie dennoch nicht bezeichnen.

Mit ca. 25 Jahren traten die Leviten ihren Dienst an und gingen mit 50 in den Ruhestand. Das waren noch Zeiten! Von Wegen Rente mit 67!

Asaf, der Levit, war vor allen Dingen Musiker. So schlug er bronzene Zimbeln, als die Bundeslade nach Jerusalem gebracht wurde. Er machte fröhlichen Lärm zur Ehre Gottes mit diesem antiken Schlagzeug. Von David wurde er zum obersten Kirchenmusiker ernannt. Er wurde führend in der Musikgeschichte des Volkes Israel.

Seine Nachkommen gehörten wie er zur Musikerelite. 12 Psalmlieder tragen Asafs Namen und stammen entweder von ihm oder seinen Nachkommen.

Der Name Asaf bedeutet „Sammler“. Er und seine Söhne waren nicht nur als Sänger und Musiker aktiv, sondern auch als Dichter und Propheten.

Die Psalmen Asafs sind durchweg von einer gewissen Schwere, ja fast einer depressiven Grundstimmung geprägt. Während andere ein halb leeres Glas noch für halb voll ansehen, ist es für Asaf auf jeden Fall schon fast leer. Vielleicht lag es an seiner hohen künstlerischen Begabung? Vielleicht war er auch einfach nur übersensibel? Oder er stellte zu viele kritische Fragen an das Leben, das für ihn als Gottesmann keineswegs geradlinig verlief.

Unmittelbar neben uns in Krefeld wohnte der dreijährige Max. So manches Mal, wenn ich auf unserer Terrasse saß und gerade an der Vorbereitung einer Predigt war, wurde ich durch das trotzig und lautstarke Weinen von Max abgelenkt. Er wollte wieder einmal partout nicht ins Auto seiner Mutter einsteigen und stattdessen seinen eigenen Dickkopf durchsetzen, so ließ er ein herzerreißendes überdimensioniertes Weinen und Schluchzen durch die Nachbarschaft erschallen.

Ähnlich bockig – vermutlich aber nicht ganz so lautstark – benahm sich Israel damals, als dieses Lied entstand. Die Notrufnummer Gottes, der 15. Vers des 50. Psalms markiert dabei das Ende einer göttlichen Standpauke, die es in sich hat. Gott nimmt sich sein störrisches und trotziges Volk zur Brust und lässt ihm durch einen Mann Gottes sprichwörtlich „die Leviten lesen“.

Psalm 50, Vers 1 bis 23 (Hoffnung für alle): *Ein Lied Asafs. Gott, der Herr, der Mächtige, spricht; er ruft die Welt vom Osten bis zum Westen. Auf dem Zion, dem schönsten Berg,*

erscheint Gott in strahlendem Glanz. Ja, unser Gott kommt, er kann nicht länger schweigen. Ein verheerendes Feuer lodert vor ihm her, um ihn tobt ein schwerer Sturm. Himmel und Erde ruft er zu Zeugen, denn über sein Volk hält er Gericht: «Versammelt alle, die zu mir gehören!» verkündet er, «alle, die mit mir den Bund geschlossen haben! Damals schworen sie mir Treue und Gehorsam und bekräftigten es mit einem Opfer.» Der Himmel ist Zeuge dafür, daß Gott seinem Volk die Treue bewahrt hat. Deshalb kann er es jetzt zur Rechenschaft ziehen:

«Höre, Israel, nun rede ich! Mein Volk, ich klage dich an, ich, dein Gott! Nicht wegen deiner Schlachtopfer weise ich dich zurecht, auch deine Brandopfer bringst du mir regelmäßig. Doch ich nehme deine Opfer nicht an - weder die Stiere aus deinem Stall, noch die Böcke von deiner Weide. Denn alle Tiere gehören mir ohnehin: das Wild in Wald und Feld, die Tiere auf den Bergen und Hügeln. Ich kenne jeden Vogel unter dem Himmel und die vielen kleinen Tiere auf den Wiesen. Selbst wenn ich Hunger hätte, würde ich dich um nichts bitten; denn die ganze Welt gehört mir und alles, was auf ihr lebt. Denkst du wirklich, ich wollte Fleisch von Stieren essen und Blut von Böcken trinken? Dank ist das Opfer, das ich von dir erwarte; erfülle die Versprechen, die du mir, dem Höchsten, gegeben hast! Wenn du keinen Ausweg mehr siehst, dann rufe mich zu Hilfe! Ich will dich retten, und du sollst mich preisen.»

Wer aber Gott die Treue bricht, zu dem sagt er: «Was erlaubst du dir eigentlich? Du sagst immer wieder meine Gebote auf und berufst dich auf meinen Bund. Doch sagen läßt du dir nichts von mir; du tust, was du willst, und verwirfst meine Ordnungen. Mit Dieben machst du gemeinsame Sache, und mit Ehebrechern schließt du Freundschaft. Gemeine Reden kommen dir leicht über die Lippen, du betrügst schon, wenn du nur den Mund aufmachst! Deine Mitmenschen bringst du in Verruf, sogar deinen eigenen Bruder verleumdest du. Bis jetzt habe ich zu deinem Treiben geschwiegen, darum dachtest du, ich sei dir gleich. Aber nun weise ich dich zurecht und halte dir deine Untreue vor Augen. Ihr habt mich vergessen, euren Gott. Hört doch auf das, was ich sage; sonst werde ich euch vernichten. Dann kommt jede Rettung zu spät! Wer mir dankt, der bringt ein Opfer, das mich ehrt. Es gibt keinen anderen Weg, nur so kann ich ihn erretten!»

Anders als in den meisten Psalmen haben wir es hier durchgängig mit dem Reden Gottes zu tun. Asaf gibt hier nicht seine Gedanken weiter, sondern er versteht sich als Regierungssprecher Gottes. Dieser Psalm zeigt eindrücklich die prophetische Begabung Asafs. „Dieser Psalm atmet wie kein zweiter den Geist der großen Propheten, wie sie der Gott Israels in der Zeit vor dem Exil (also 931 – 586 v. Chr.) in seinem Volk erweckt hat. ... Wir werden hier an die leidenschaftlichen Bußrufe eines Amos, Jesaja, Micha und Jeremia erinnert.“

© Helmut Lamparter, Das Buch der Psalmen I, Seite 254

Das Lied wird in den Versen 1 bis 6 durch die Beschreibung der Größe und Herrlichkeit Gottes eingeleitet. Die Vorstellung Gottes im ersten Vers geschieht dabei trinitarisch: Gott, der Herr,

der Mächtige. Im hebräischen stehen hier die drei Gottesnamen: El, Elohim, Jahwe. Nirgendwo finden wir in der Bibel eine Lehre über die Dreieinigkeit, aber überall kommt dieser „Dreiklang“ Gottes vor, der die Dreieinigkeit Gottes erahnen lässt.

Gott lässt sein Volk antreten, das der Meinung ist, Gott mit Opfern beeinflussen und gefügig machen zu können. Nachdrücklich macht Gott deutlich, dass er daran nicht interessiert ist. Ihm gehört doch alles. Weshalb sollte er von menschlichen und taktierenden Geschenken abhängig sein?

Gott braucht unsere Opfer nicht. Gott freut sich vielmehr über echte Dankbarkeit. Gerade in der Notrufnummer Gottes – einem heilsamen Vitamin für unsere Seele - wird das zugespitzt deutlich: Wer sich in seiner Not vertrauensvoll auf Gott verlässt und ihn um Hilfe bittet, wird Gottes Hilfe auch dankbar erleben.

In den letzten Versen fordert Gott neben der Dankbarkeit den Gehorsam seines Volkes. Theoretisch ist das Volk bibelfest. Aber in der Praxis klaffen Worte und Taten meilenweit auseinander. Mit Dieben und Ehebrechern wird gemeinsame Sache gemacht. Andere werden gemobbt und abgelästert. Das Leben der Frommen redet so laut, dass Gott ihre Worte nicht mehr hören will.

So greift der letzte Vers die Botschaft dieses Psalms noch einmal auf und bringt es mit dem Satz auf den Punkt, Vers 23 (Gute Nachricht): *Dank ist die Opfergabe, an der ich Freude habe; und wer auf meinen Wegen geht, erfährt meine Hilfe.*

In einschlägigen Kommentaren wird dieser Psalm als „der rechte Gottesdienst“ überschrieben. Gott ist nicht an richtigen Äußerlichkeiten interessiert, sondern an der richtigen Haltung ihm und dem Nächsten gegenüber. Für Gott zählt der Glaube im Alltag und nicht die fromme Show am Sonntag.

Gott war für die Juden von damals nur noch Formsache. Man redete zwar mit Gott, aber er durfte nicht mehr ins Leben hineinreden. Sie wollten ihr eigenes Ding drehen – völlig losgelöst von Gottes Geboten. Den „Aufbruch Bibel des Jahres 2011“ hätten sie mit einer „eins“ bestanden, den „Aufbruch Montag 2012“ dagegen haushoch versägt.

So funktioniert aber der lebensrettende Notruf nicht. Man kann Gott nicht um Hilfe anflehen und dann doch machen, was man will. Gott um Hilfe anflehen geht mit bedingungslosem Vertrauen Hand in Hand. Vertrauen hat dabei immer mit Loslassen zu tun. Dem Loslassen der bisherigen und brüchig gewordenen Selbstsicherheit und dem Eingeständnis der eigenen Ohnmacht und Begrenztheit. Zugleich geht das Vertrauen mit dem Loslassen meiner zeitlichen Vorstellungen Hand in Hand. Wir wollen im Notfall, dass Gott uns sofort hilft und eingreift. Aber wie hieß es im Wartezimmer eines Arztes: „Unmögliches wird sofort erledigt. Wunder dauern etwas länger!“

In dem Moment, wo ich den Notruf absetze, signalisiere ich damit, dass ich Hilfe brauche und zugleich ja auch am Ende meiner Möglichkeiten angekommen bin.

Einigen Krefelder Senioren, die einen sogenannten „Hausnotruf“ haben, musste ich mehr als einmal ins Gewissen reden, diesen „Hausnotruf“ doch bitte auch wie eine Kette um den Hals zu tragen. Was nützt dieser heilsame Knopf, wenn er auf dem Nachttisch liegt und man im Wohnzimmer auf die Nase fällt? Nichts!

So war es auch bei ihr. Sie war für mich wie ein Engel. Zum Schluss war sie absolut schwerhörig und nach jedem Besuch bei ihr war meine Stimme angeschlagen. Bei allen meinen Beerdigungen war sie garantiert dabei. Solange ihre Gesundheit mitspielte, brachte sie mir jedes Jahr zum Geburtstag persönlich eine Geburtstagskarte mit dem Fahrrad vorbei. Sie war die letzte Person, die ich in Krefeld zu beerdigen hatte. Ich kannte sie zwanzig Jahre. Aber sie hatte auch ihren Kopf. Obwohl sie einen Hausnotruf hatte, lag der meistens im Schlafzimmer. Und als sie im Nebenraum fiel, lag er genau dort. Deshalb wurde sie auch erst am nächsten Morgen von ihrem Sohn - fast zufälligerweise - gefunden.

Der wegweisende und heilsame Satz: Psalm 50, 15: (Luther): *Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen* funktioniert nach einem ganz einfachen aber unaufgebbarem Prinzip: Ich habe mich zu melden! Weder Polizei noch Feuerwehr werden mich anrufen, um zu fragen, ob bei mir alles in Ordnung ist. Den Notruf muss ich selbst absetzen. Kein Arzt und kein Therapeut wird mich anrufen, um zu erfahren, ob mit mir noch alles in Ordnung ist. An dieser Stelle habe ich manchmal den Eindruck, dass wir als Christen hier einen Knick in der Optik haben. Überall sind wir selbst in einer Bringschuld. Ob es die Steuererklärung ist oder die Verlängerung des Personalausweises, ob Vorsorgeuntersuchung oder Hilferuf beim Wohnungsbrand. Nur im Raum der Gemeinde wird von der Gemeindeleitung erwartet, dass sie über alles und jedes Bescheid weiß und über die Nöte und Sorgen aller Mitglieder jederzeit auf dem Laufenden ist. Dieses Verhalten ist weder biblisch begründbar noch realistisch erfüllbar. In fast allen Krankenheilungen hat Jesus den Kranken gefragt, was er denn will. Erst als der Kranke seinen Notruf konkret absetze, hat Jesus eingegriffen. Der Vorwurf, der mir als Pastor im Raum der Gemeinde immer wieder begegnete: „Niemand aus der Gemeinde hat mich angerufen. Niemand hat mich besucht. Keiner hat nachgefragt“ usw. dreht die Aussage dieses Verses und vieler anderer biblischen Texte völlig um. Nirgendwo geht es dabei um ein mitleidvolles Bedauern, bei dem alles so bleiben kann, wie es schon immer war. In 99% von 100 Fällen, wo ich von anderen zu jemandem geschickt wurde oder wo jemand auf Drängen eines anderen mit mir sprach, kam nichts dabei heraus. Wir tranken letztlich nur Kaffee zusammen, aber es wurde kein wirklich sinnvoller Schritt in eine heilsame Zukunft unternommen.

Dieses Verhaltensmuster sehen wir deutlich beim alttestamentlichen Gottesvolk. Sie absolvierten ihre Sonntagspflicht in der Erwartung eines gnädigen und hoffentlich absegnenden

Gottes. Aber sobald ihnen Gott zu nahe kam und mit ihnen über ihren Lebensalltag sprach, gingen sie auf Distanz und stellten ihre Ohren auf Durchzug.

Dieses heilsame Vitamin des Notrufs und der Anrufung Gottes lebt von unserem Vertrauen und unserem Gehorsam. Nur dann wird am Ende auch die Dankbarkeit stehen, die unserer Seele so gut tut und die Gott als einziges Opfer gerne von uns annimmt.

Nur wer sich helfen lassen will, dem kann auch geholfen werden. Deshalb drängt sich Gott uns niemals auf. Manchmal liest er uns die Leviten. Aber niemals zwingt er sich uns auf. Er wirbt um uns. Er klopft an. Er gibt uns seine private Handynummer: 5015. Aber er drängt sich uns nicht auf.

Wer nicht will, dem ist leider auch nicht zu helfen. „Des Menschen Wille ist bekannterweise sein Himmelreich“. Als Seelsorger und auch in der Notfallseelsorge habe ich das immer wieder schmerzhaft so erleben müssen: das Ja oder Nein meines Gesprächspartners ist die Grenze meiner Möglichkeiten. Ich kann einen anderen Menschen nur begleiten, entscheiden muss er selbst. Deshalb geht der Weg des Notrufs in aller Regel auch immer von dem Betroffenen aus. Damit signalisiere ich: Ja, ich brauche Hilfe. Ich bin mit meinem Latein am Ende. Ich weiß nicht mehr weiter und ich bin bereit notwendige Konsequenzen in Kauf zu nehmen.

Diesen Vers sollten wir tatsächlich auswendig lernen und tief verinnerlichen. Denn nur einen Hausnotruf, den wir an unserem Körper tragen, lässt sich im Falle eines Falles auch aktivieren. Auf dem Schrank nützt er herzlich wenig!

Vielleicht sollten wir die Notrufnummer Gottes nach der Übersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig verinnerlichen: Psalm 50, 15: (Buber): *Und dann rufe mich am Tage der Drangsal, ich will dich losschnüren und du wirst mich ehren.* Anschaulicher kann man diesen Vers nicht übersetzen.